

# Der Grenzgänger

Informationen aus dem böhmischen Erzgebirge

Ausgabe 12

September 2011

## Themen dieser Ausgabe:

- Holzbildhauersymposium in Abertamy/Abertham
- 145-jähriges Jubiläum der Feuerwehr in Horní Blatná/Bergstadt Platten
- Treffpunkt Grenzbuche
- „Zer Frießbußer Kerwa bringe de Krämer en Schnee“
- Deutsches in Bärzingen/Pernink des Jahres 2011
- Erzgebirgische Grenzheimat im Bild
- Das seelenlose Land

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges,

der Sommer war in den meisten Orten des böhmischen Erzgebirges die Zeit der Kirchenfeste und ist seit der Vertreibung die Zeit der Treffen der einstigen Bewohner dieser Gemeinden.

Wenn es für die ältere Generation auch nicht leicht ist, sich mit dem Gedanken zu beschäftigen, dass die Zeitzeugen der Vertreibung in wenigen Jahren nicht mehr unter uns sein werden, so stellen sich doch häufig Fragen ein: Sind wir die letzten, die darüber sprechen? Wer kümmert sich in Zukunft um unsere in den letzten 20 Jahren wieder renovierten Kirchen? Wer wird der nachfolgenden Generation von unserem Schicksal erzählen?

Für nahezu alle Wohnorte des böhmischen Erzgebirges gab es nach der Vertreibung die sogenannten Ortsbetreuer, deren ehrenamtliche Aufgabe es war, die nunmehr in alle Himmelsrichtungen zerstreuten Bewohner des einstigen Ortes zu katalogisieren (Vertriebenenkarteen zu erstellen), bei Kontaktsuchen behilflich zu sein, das einstige Leben und die Geschichte des Dorfes oder der Stadt zu dokumentieren, den Vertriebenenzeitungen ortsspezifische Beiträge zuzuarbeiten und nicht zuletzt Treffen zu organisieren. Diese umfangreichen Aufgaben waren sicher in den ersten Jahren sehr schwierig und zeitraubend, da ja gleichzeitig eine neue eigene Existenz aufgebaut werden musste. Im Laufe der nunmehr 65 Jahre seit der Vertreibung aus der Heimat wechselte diese Funktion zu immer jüngeren.

Wir können heute diesen Menschen nur danken. Sie waren es, neben den Verfassern von Berichten für die Heimatzeitungen, die uns überliefernde Details erhalten haben.

Nun sind wir leider an einem zeitlich bedeutsamen Punkt angelangt. Viele Orte haben aus Gesundheits- und Altersgründen schon jetzt keinen Ortsbetreuer mehr und den restlichen Orten steht dies in absehbarer Zeit bevor. Das sollte uns bei aller Traurigkeit darüber nicht vor den heutigen Möglichkeiten die Augen verschließen. Durch meine Beschäftigung mit der Geschichte der westböhmischen Erzgebirgsorte habe ich in den letzten Jahren viele jüngere, meist gebildete Leute getroffen, Tschechen wie Deutsche, die sich aus welchen persönlichen Gründen auch immer, ebenfalls für die deutsche Geschichte des einstigen Sudetenlandes interessieren. Es gibt eine Reihe von Internetseiten mit Inhalten zu diesem Thema, noch immer erscheinen Bücher darüber, Dokumentarfilme werden produziert, Fördervereine gegründet und somit wird es auch künftig Leute geben, die zwar keine Zeitzeugen mehr sein können, aber über örtliche Kenntnisse verfügen. In den tschechischen Archiven sitzen auch nicht mehr die alten Kommunisten, die mit unzähligen Ausreden versuchten, die deutsche Geschichte betreffende Archivalien nicht zur Ansicht hervorzuholen. Wer kann aber heute noch die deutsche Schreifschrift lesen? Kurzum, es gibt viele neue Möglichkeiten, die jetzt genutzt werden können.

Liebevoll wurden von den Vertriebenen Erinnerungsstücke aus der Heimat aufgehoben wie zum Beispiel Fotos, Briefe, Bücher oder die Heimatzeitungen vom Zeitpunkt der ersten Ausgaben an. Was geschieht einmal mit diesen Zeugnissen der Geschichte? Werden sie achtlos im Altpapier entsorgt oder gelangen sie in die Hände wissbegieriger Enthusiasten, da die in der „neuen Heimat“ geborene nachfolgende Generation der Vertriebenen, bis auf wenige Ausnahmen, leider keinen Bezug mehr zur Heimat ihrer Eltern hat.

Die großen geschichtspolitischen Zusammenhänge jener Zeit sind ein Spielfeld der Historiker, aber die lokalen Details werden zur Aufgabe der geschichtlich interessierten Leute.

In den kommenden Jahren wird es zu einem gravierenden Wandel kommen und die über 65-jährigen Traditionen werden verloren gehen. Aber jeder Wandel bedeutet auch eine Chance für Neues und so bin ich durchaus optimistisch, dass die Erlebnisgeneration nicht befürchten muss, dass ihr Wissen über das einstige, von Deutschen bewohnte böhmische Erzgebirge gänzlich vom immer schneller fließenden Strom der Zeit fortgerissen werden wird. Wir alle können dazu beitragen, jeder auf seine Weise und mit seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Ihr Ulrich Möckel

## Holzbildhauersymposium in Abertamy/Abertham

Zu einer guten Tradition ist das jährlich Ende August stattfindende Holzbildhauersymposium in Abertamy/Abertham geworden, zu dem sich in diesem Jahr lediglich Akteure aus Tschechien einfanden, nachdem auch deutsche Teilnehmer in den letzten Jahren diese Form des Erfahrungsaustausches nutzten. Abertamy/Abertham selbst war mit zwei von sieben Künstlern vertreten. Jiří Lain fertigte in diesem Jahr eine Skulptur zum Thema „Pater Hahn“ und Josef Beer einen Hengst für seinen Ortsteil Hengstererben/Hřebečná. Dies ist besonders zu würdigen, da Josef Beer seit vielen Jahren an Parkinson erkrankt ist und für ihn die Arbeit unter Zeitdruck und in der Öffentlichkeit sehr schwer sind. Aber nicht nur die Holzkünstler zeigten ihr Können. Auch die Klöpplerinnen aus Karlovy Vary/Karlsbad waren auf dem Festplatz und demonstrierten diese seit 450 Jahren im Erzgebirge gepflegte Kunst, die in früheren Zeiten viele Bewohner vor dem Hungertod bewahrte. Ihre Aufgabe bestand darin, einen Handschuh mit einem selbst entworfenen und geklöppten Muster zu versehen. Während die Holzskulpturen den beteiligten umliegenden Orten übergeben wurden, bekam die Stadt Abertham die Ergebnisse des Klöppelwettbewerbes für das künftige Museum überreicht.



Viele Skulpturen aus früheren Veranstaltungen können heute am Pleßberg/Plešivec bestaunt werden. Dazu wurde extra ein entsprechender Weg zwischen dem Gipfel in östlicher Richtung zur Schweizer Baude errichtet.

Ein weiterer Höhepunkt dieser kreativen Woche auf dem Erzgebirgskamm war die Premiere eines Filmes über den an Parkinson erkrankten Josef Beer am 24.8. auf dem Marktplatz, wozu sich etwa 250 Bewohner und Gäste einfanden. Petr Mikšíček drehte diese ergreifende Dokumentation, welche künftig auch mit deutschen Untertiteln zu sehen sein wird.



Jiří Lain (links) und Josef Beer bei der schweißtreibenden Arbeit. Petrus meinte es mit den Künstlern sehr gut, wenn man darunter Temperaturen von bis zu 27 Grad versteht ...



Es entstanden anspruchsvolle Plastiken aus unterschiedlichen Holzarten und unter Anwendung verschiedenster Techniken, welche von den noch anwesenden Künstlern vorgestellt und den jeweiligen Ortsvertretern übergeben wurden.



## 145-jähriges Jubiläum der Feuerwehr in Horní Blatná/Bergstadt Platten

Horní Blatná, die einstige Bergstadt Platten, beging am 20. und 21. August das Kirchenfest und parallel dazu das 145-jährige Bestehen der örtlichen Feuerwehr. Bereits Monate vorher begannen die Vorbereitungen, denn es mussten die zwei aktuellen Feuerwehrfahrzeuge hergerichtet und eine Gulaschkanone und ein alter Kasten-LKW restauriert werden. Wenn auch die Nachbarorte Pernink/Bärringen und Potůčky/Breitenbach bereits über moderne Löschfahrzeuge verfügen, wartet die Jubiläumsfeuerwehr noch auf die Bereitstellung dieser. Auch galt es, für den Feuerwehrwettkampf zu trainieren, denn man wollte sich ja vor heimischem Publikum nicht blamieren.





Bereits um 8 Uhr begannen am Rand der Gemeinde die Wettkämpfe der in Tschechien sehr beliebten Sportart Fußballtennis. Die Feuerwehrmitglieder hatten zeitgleich alle Hände voll zu tun, um den Wettkampf der Feuerwehrmannschaften vorzubereiten. Gegen 10 Uhr waren dann die benachbarten Feuerwehren eingetroffen und nach der Begrüßung begann der Kampf um die schnellste Zeit. Dabei musste mit Wasser aus einem Bottich über auszulegende Schläuche zwei Kegel von einem Ständer herabgespritzt werden. Neben den aktiven Herren stellten sich auch die Mannschaften der Kinder, Jugendlichen und Frauen dieser Herausforderung. In zwei Durchgängen wurden die Besten der jeweiligen Kategorie ermittelt, was von den Einwohnern mit großem Interesse verfolgt wurde. Eine Abordnung der benachbarten Feuerwehrkameraden aus Johannegeorgenstadt war mit Privatfahrzeugen angereist und beteiligten sich somit nicht am Wettbewerb.

Am Nachmittag trafen die Profis zu einer interessanten Schauübung in Horní Blatná/Bergstadt Platten ein.

Der Abend in dem neuen, von EU-Mitteln finanzierten Festzelt, war traditionsgemäß feuchtfrohlich, wie es seit Generationen für Feuerwehrleute Brauch ist.

Am Festsonntag wurde nach dem Gottesdienst die Feuerwehrtechnik von Pfarrer Baxant aus Karlovy Vary/Karlsbad geweiht und am Nachmittag spielte die Bergmannskapelle aus Johannegeorgenstadt auf dem Marktplatz auf. Für Werner Bohn, an der großen Trommel, dürfte dies ein besonderes Erlebnis gewesen sein, denn er wurde in Jungenhengst geboren und verbrachte seine Kindheit bis zur Vertreibung in der Nachbarsiedlung der einstigen Bergstadt.

An beiden Tagen waren auf dem Marktplatz Stände aufgebaut, an denen in der Gemeinde hergestellten Produkte angeboten wurden.

Die Feuerwehrmitglieder sind in Horní Blatná/Bergstadt Platten nicht nur der Garant für Schadensbegrenzung bei Bränden, Havarien und Unfällen, Rettungs- und Suchaktionen. Sie kümmern sich auch um die Belange in ihrer Gemeinde sowohl in der Kommunalpolitik wie auch bei praktischen Einsätzen zur Verschönerung. Dabei sind Kinder und Jugendliche integriert und auch die Frauen stehen nicht abseits, was keine Selbstverständlichkeit ist.

Ein großes Lob gilt den Organisatoren, welche die Einladung und das Programm des Festes in tschechischer und deutscher Sprache gedruckt haben. Die Kommunen und Vereine im sächsischen Grenzgebiet können sich daran ein Vorbild nehmen, denn die tschechische Sprache auf deutschen Veranstaltungsplakaten ist noch immer eine große Ausnahme!



Foto: Lenka Löfflerova

## Treffpunkt Grenzbuche

Einzelne stehende Bäume dienten in allen Zeiten als Punkte, an denen sich die Menschen trafen, Neuigkeiten austauschten oder sich ausruhten. In früheren Zeiten wurden damit auch Eigentumsgrenzen markiert. Ein solch markanter Baum befand sich über viele Generationen in Zinnwald. Auf der heute angebrachten Tafel ist zu lesen: „Grenzbuche 1537 – 2007 Die alte Grenzbuche, eine Rotbuche; war für Zinnwald neben dem Bergbau der Inbegriff heimatlicher Verbundenheit und Wahrzeichen unserer erzgebirgischen Grenzheimat. Ihr mächtiger Stamm hatte einst einen Durchmesser von 2 m und einen Umfang von 6 m. Ein stützendes Eisengeflecht, welches der Schöttner-Schmied anbrachte, gab ihr den letzten Halt bis die Reste nach der Erweiterung der Grenzanlage in den 70er Jahren beseitigt wurden. Nach nunmehr 470 Jahren pflanzten Zinnwalder Einwohner, unterstützt von heimatverbundenen Spendern, eine neue Grenzbuche an ihrem historischen Standort am Landesvermessungspunkt 816,6 m. ü. NN. Einst zur amtlichen Grenzziehung über das Erzgebirge im 16. Jahrhundert gepflanzt, möge ihre Neupflanzung als Symbol zur Grenzöffnung zwischen Deutschland und Tschechien angesehen und angenommen werden.“

So trafen sich am 20. August etwa 300 Bürger und Besucher zum nunmehr 5. Deutsch-Tschechischen Grenzbuchenfest. Die Initiatoren vom Erzgebirgszweigverein Zinnwald-Georgenfeld pflegen gute Beziehungen zur Stadtverwaltung und der Feuerwehr in Dubí/Eichwald, zu der das einstige Böhmisches Zinnwald mittlerweile eingemeindet wurde. So feiern nicht nur die Leute beider Länder gemeinsam, auch die Aufgaben werden mittlerweile aufgeteilt. Zur musikalischen Unterhaltung wurde in diesem Jahr die Blasmusikkapelle „Junges Egerland“ aus Bad Brambach engagiert, die mit ihren Egerländer Weisen den Geschmack der Gäste trafen. Auch nahmen die „Kammwegler“ dieses Fest zum Anlaß, sich wieder einmal zu treffen. Der engagierte Bürgermeister Pipal aus Dubí/Eichwald ließ es sich nicht nehmen, das Fest wie auch die Jahre zuvor, persönlich zu besuchen, um die guten Kontakte zu den Leuten des EZV Zinnwald-Georgenfeld zu pflegen. Auffällig ist jedoch, dass von der Stadtverwaltung Altenberg, zu der Zinnwald eingemeindet wurde, kein offizieller Vertreter die Zeit fand, das Fest zu besuchen und grenzüberschreitende Beziehungen zu pflegen. Bleibt zu wünschen, dass sich dies in den kommenden Jahren ändern wird.

Da das Grenzbuchenfest auch gleichzeitig das Treffen der einstigen Bewohner von Böhmisches Zinnwald ist, wurde am Sonntag der Festgottesdienst mit Bischof Baxant, dem Bruder des Karlsbader Pfarrers, in der Kirche in Böhmisches Zinnwald gefeiert.



Blaskapelle „Junges Egerland“ vor der neuen Grenzbuche

Foto: Wolfgang Mende



Festgottesdienst in der gut erhaltenen Kirche in Böhmisches Zinnwald mit Bischof Baxant

Foto: Wolfgang Mende



## „Zer Friehbußer Kerwa bringe de Krämer en Schnee“

Dieses Sprichwort, welches sich über viele Generationen hinweg in Přebuz/Frühbuß erhalten hat, traf zwar nicht wörtlich ein, aber ein heftiger Temperatursturz um fast 20 Grad zum Vortag ist auch hier im Gebirge nicht alltäglich.

Jedoch begannen die Vorbereitungen zum Festgottesdienst, zu dem die Kirche leider nur noch einmal im Jahr geöffnet wird, schon am Dienstag bei sommerlichen Temperaturen mit dem alljährlichen Säubern der Kirche. Nachdem im Vorjahr die Bauarbeiten zur Kerwa andauerten und die Arbeiter bei Regen das Dach nicht abdeckten, sodass große Mengen Putz von der Decke fielen, befürchteten wir schon, dass es viel Arbeit geben wird. 13 Helfer aus den Gemeinden des Pfarrbezirks Kraslice/Graslitz und 2 Sachsen hatten 3 ½ Stunden zu schaffen, um die Kirche in einen einigermaßen sauberen Zustand zu versetzen.

Am eigentlichen Festtag, dem 27. August startete gegen 9:30 Uhr eine 26-köpfige gemischte Gruppe aus Deutschen und Tschechen mit Dr. Petr Rojík bei leichtem Regen zu einer geologischen Wanderung in Richtung Neuhaus, die trotz der Nässe und der Geländestrecke bei den Teilnehmern gut ankam, da Dr. Rojík seine lokalen geologischen Kenntnisse für alle verständlich vermittelte. Pünktlich 13 Uhr waren alle Wanderer wieder wohlbehalten, aber mit nassen Schuhen und Hosen in Frühbuß angekommen. Wer sich gut vorbereitet hatte, zog sich geschwind um, damit er in der Kirche zum Festgottesdienst nicht frieren musste.

Entgegen dem allgemeinen Trend war die Messe mit etwa 140 Gläubigen gut besucht, was gegenüber dem Vorjahr sogar eine leichte Steigerung bedeutete.

Pfarrer Fořt, der die Messe zelebrierte, sprach auch über organisatorische Belange im Zusammenhang mit der Kirche. So wird in den kommenden Wochen auf dem erneuerten Kirchturm zur Verbesserung des Handyempfanges in der Region und zur Internetübertragung von einem Telekommunikationsunternehmen ein Antennensystem installiert. Auch soll das noch ausstehende Stück Kirchendach bis zum kommenden Jahr erneuert werden. Vorgesehen ist, 2012 den Pilsner Bischof Radkovsky zur Kerwa nach Frühbuß einzuladen.

In den vergangenen Jahren begrüßte der Bürgermeister der kleinsten Stadt Tschechiens die Festgäste. Auf die diesjährige Einladung des Pfarrers reagierte die jetzige Bürgermeisterin nicht und blieb dem Gottesdienst fern. Auch wollten die Klöpplerinnen, wie in den Vorjahren schon mehrmals praktiziert, eine einwöchige Ausstellung ihrer Exponate im Stadtamt organisieren. Von Seiten der Bürgermeisterin kamen immer neue Gründe, warum dies nicht möglich wäre. Ob diese Bürgermeisterin ihre Stadt damit wohl würdig vertritt?

Aufgrund des ungemütlichen Wetters versammelten sich viele Kerwagäste vor und nach der Messe im Höhdorf „beim Frank“, wo bei einer guten kulinarischen Versorgung und am Nachmittag auch bei Musik über alte Zeiten gesprochen und Erlebnisse ausgetauscht wurden. Viele verabschiedeten sich mit dem Gedanken: „Bis zum nächsten Jahr – so Gott will und wir leben.“



Die Teilnehmer lauschen interessiert den Erklärungen des Geologen Dr. Petr Rojík.

Foto: Jens Conrad. Zwönitz/Erzgeb.



## Deutsches in Bärzingen/Pernink des Jahres 2011

### 65 Jahre nach der Vertreibung

von Dr. Āđám Sonnevend

Mehr als sechs Jahrzehnte nach der Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat und mehr als vier Jahrzehnte Unterdrückung, politische Willkür und ideologische Intoleranz durch die tschechischen kommunistischen Machthaber gibt es 2011 in der ehemaligen Bergstadt Bärzingen, die nach der tschechischen Statistik von 1930 insgesamt 3.023 Einwohner, darunter 2.922 Deutsche (96,7%) hatte, noch immer zahlreiche Zeugen der deutschen Vergangenheit.

Im Inneren der Dreifaltigkeitskirche, die sich in einem guten Zustand befindet, gibt es auch heute noch ausschließlich deutsche Inschriften. Während der sonntags um 15.30 Uhr gefeierten Heiligen Messen

erklingen aus dem Munde treuer Kirchenbesucher noch an drei Stellen deutsche Worte: das Vaterunser, das Gebet vor der Kommunion – Herr, ich bin nicht würdig, ... - und am Ende ein Mariengebet. Das Äußere des Kircheschiffes macht einen befriedigenden bis guten Eindruck, während der Turm Jahr für Jahr schwärzer wird. Dringend restaurierungsbedürftig ist auch die nicht mehr ganz gerade stehende Statue des auferstandenen Christus vor der Kirche. Könnten für ihre baldige Restaurierung, die nicht viel kosten dürfte, die Bärzinger Vertriebenen und ihre Nachkommen nicht etwas tun? Meine tatkräftige Mitwirkung biete ich dazu hiermit an. Von der finanziell schwachen tschechischen katholischen Kirche ist in dieser Hinsicht für längere Zeit nichts zu erwarten. Die goldene Inschrift ausschließlich in deutscher Sprache am auch nicht mehr ganz gerade stehenden Sockel der verschwundenen Büste des Prager Dompropsts Alois Renner an der Kirchenmauer verkündet weit leuchtend die Verdienste dieses großen Sohnes Bärzings. Am Geburtshaus Renners in der Kirchgasse weist über der Eingangstür eine seit Kurzem angebrachte Gedenktafel auf diese Tatsache hin. Auf dem freien Grundstück neben dem Geburtshaus Renners überstand ein sehr schönes, hohes und gepflegtes Holzkreuz alle Wirren der Zeiten und verkündet an einer kleinen Tafel deutsch in alter Rechtschreibung eine noch immer gültige Forderung an die Menschen: „Bethe und arbeite“. Ein Foto über dieses Kreuz ist in den einschlägigen, nach 1990 veröffentlichten zwei Bänden über Bärzingen leider nicht zu finden. Könnte jemand über die Entstehungszeit dieses Kreuzes eine Angabe machen?



Ortszentrum von Pernink/Bärzingen

Ich dazu hiermit an. Von der finanziell schwachen tschechischen katholischen Kirche ist in dieser Hinsicht für längere Zeit nichts zu erwarten. Die goldene Inschrift ausschließlich in deutscher Sprache am auch nicht mehr ganz gerade stehenden Sockel der verschwundenen Büste des Prager Dompropsts Alois Renner an der Kirchenmauer verkündet weit leuchtend die Verdienste dieses großen Sohnes Bärzings. Am Geburtshaus Renners in der Kirchgasse weist über der Eingangstür eine seit Kurzem angebrachte Gedenktafel auf diese Tatsache hin. Auf dem freien Grundstück neben dem Geburtshaus Renners überstand ein sehr schönes, hohes und gepflegtes Holzkreuz alle Wirren der Zeiten und verkündet an einer kleinen Tafel deutsch in alter Rechtschreibung eine noch immer gültige Forderung an die Menschen: „Bethe und arbeite“. Ein Foto über dieses Kreuz ist in den einschlägigen, nach 1990 veröffentlichten zwei Bänden über Bärzingen leider nicht zu finden. Könnte jemand über die Entstehungszeit dieses Kreuzes eine Angabe machen?

In Bärzingen gibt es noch immer zwei Straßen, die nach ehemaligen großen deutschen Söhnen der Stadt benannt sind: die Rennergasse unweit der Kirche und die Meingasse zwischen der Neudecker Straße und dem Rathaus.

Im Stadtpark, der seinem Namen heute nur noch bei Wohlwollen gerecht wird, steht noch immer der Sockel des Siegfriedbrunnens, leider schon lange ohne Siegfried. Der Brunnen scheint ab und zu noch zu funktionieren und auch aus dem Auffangbecken des Wassers werden periodisch Unrat und leere Plastikflaschen entfernt.

Das meiste Deutsch findet der heutige Besucher der Stadt auf dem insgesamt gut gepflegten Friedhof an der Straße nach Abertham. Es befindet sich auf zahlreichen Grabsteinen früher bzw. erst neuerlich verstorbener Bärzinger. Nicht verschwiegen werden können aber manche Grabsteine mit deutschen Inschriften, die leider nicht mehr gepflegt werden, aber auch noch nicht eingeebnet wurden. Das Schicksal dieser Gräber bzw. Grabsteine ist ziemlich sicher vorausbestimmt: sie werden eher oder später von der Stadtverwaltung beraumt.

Seit wenigen Jahren erinnert wieder die erneuerte Gedenktafel (nur in deutscher Sprache) mit reichlich vergoldeter Schrift an der Außenwand der Volksschule, rechts neben dem Eingang, an ihre Eröffnung im Jahre 1884 und sagt für die Eröffnung zugleich Dank dem Erzherzog Ferdinand IV. und drei Mitgliedern der Familie Meinel.



Die Christusstatue auf dem Christusberg ist wieder weithin sichtbar. Christus beschützt und segnet weiterhin die Stadt, wie es im deutschen Text der daran befindlichen Tafel im guten Zustand gewünscht wird. Der Blick des Gottessohnes richtet sich unverändert auf die Stadt und ihre Einwohner. Die bisher schon ein bisschen verwilderte Umgebung der Christusstatue wird seit Kurzem nach alten Vorkriegsplänen neu gestaltet. Die alten Bäume wurden gerodet und diverse neue gepflanzt. Hier entsteht wieder ein Waldpark mit lichten Bäumen und zahlreichen Spazierwegen. Wie gut das alles später aussehen wird, kann man schon heute ahnen. Man kann von dort aber schon jetzt wunderschöne Blicke auf die Stadt genießen. Einzig störend ist im Stadtbild der schwarz gewordene Turm der Dreifaltigkeitskirche.



Christusstatue auf dem Christusberg

Im Ort findet der Besucher schon wieder Wegekreuze, außerhalb und innerhalb von Grundstücken. Sie sind ausnahmslos älteren Jahrganges und werden heute wieder liebevoll gepflegt und reichlich geschmückt. An der Mauer des Bahnhofsgebäudes verkündet schon seit mehr als 100 Jahren stolz eine im besten Zustand befindliche Gusseisentafel aus der Kaiserzeit mit deutscher Inschrift die Höhenangabe der Gleise: „902,347 Met.“! Bärtingen hat auch heute noch den höchstgelegenen Bahnhof Tschechiens.

Die Marien- (Schlögl-) kapelle oberhalb der Gleise, die in den beiden Bänden über die Stadtgeschichte ebenfalls nicht abgebildet ist, befindet sich Dank der aufopferungsvollen Pflege von in Bärtingen gebliebenen Deutschen und der Unterstützung der Stadtverwaltung sowohl außen als auch innen in einem sehr guten Zustand. Das Dach ist grün und die Mauer ist weiß gestrichen, alle Fenster sind heil und die Inneneinrichtung wird rührend gepflegt und geschmückt. Wenige Meter von der Kapelle erhebt sich ein Teil der städtischen Wasserversorgung, der noch immer in deutscher Sprache als „Wasserschloss“ mit dem Entstehungsjahr 1912 beschrieben wird. Sein Zustand ist leider eher als vernachlässigt zu beschreiben. Das niedriger gelegene Hauptwerk der Wasserversorgung wurde vor kurzem saniert und dabei die deutsche Inschrift „Wasserwerk“ leider getilgt. Übrig blieb nur noch die Jahreszahl 1912, allerdings jetzt in Metall angebracht.



Blick vom Christusberg auf Pernink/Bärtingen

In der Bärtinger Wirtschaft gibt es zurzeit nach meiner Kenntnis zwei deutsche Gewerbetreibende. Die Pension „Mila“ am Anfang der Plattener Straße wird vom aus Franken zugewanderten P. K. betrieben. Zur gediegenen Ausstattung der Pension in einem gründlich modernisierten alten Gebäude gehören fränkische Gemütlichkeit, Freundlichkeit und Höflichkeit des Inhabers. Das Frühstück des Hauses, bei dem alle Wünsche des Gastes berücksichtigt werden, ist in Vielfalt, Qualität und Quantität nicht zu übertreffen. Diese Herberge ist ein Geheimtipp für Reisende nach Bärtingen! Und die Geldwechselstelle in Bärtingen betreibt seit Jahren die zu jeder Tageszeit freundliche, immer gutgelaunte und stets erreichbare L. A. in der Mittulgasse, die nach dem Krieg mit ihren Eltern in Bärtingen geblieben ist. Bei ihr erfährt der Gast zugleich manche wichtige Neuigkeiten aus Bärtingen.

Unser Juli-Besuch in Bärtingen und der Umgebung war wieder einmal unvergesslich! Wir, nicht Sudetendeutsche, die diese herrliche Gegend seit mehr als 30 Jahren, aber überwiegend im Winter kennen, sind wieder einmal heimgekehrt und genossen die Landschaft, die Aussichten, die blumenreichen Bergwiesen und das Plätschern der sauberen Gebirgsbäche sowie die böhmischen Speisen und Getränke in vollen Zügen. Diese Gegend ist eine begnadete Landschaft, die man immer wieder aufsuchen sollte! Nicht nur wegen der noch immer vorhandenen Erinnerungen an frühere Zeiten!



## Erzgebirgische Grenzheimat im Bild.

Teil 1. Das Paßdorf Nollendorf im Erzgebirge (Kreis Aussig)

Text / Fotografien Alexander Lohse / Georgenfeld bei Zinnwald, August 2011

(<http://klösterle-an-der-eger.de>)

Nollendorf (mundartlich Nolndarf) ist seit alten Zeiten als wichtiger Grenzübergang bekannt. Am meisten wohl seit der Schlacht von Kulm am Fuße des Erzgebirges, in der am 30. August 1813 die Franzosen unter Napoleon die erste Niederlage erlitten. Damals benützte der französische General Vandamme die von Pirna in Sachsen über das Erzgebirge nach Böhmen führende Handels- und Heeresstraße, um die vereinigten Österreicher, Preußen und Russen bei Kulm anzugreifen. Der Rückzug erfolgte in panikartiger Flucht auf derselben Straße. Von der Nollendorfer Kirche beobachtete Napoleon bei einem nochmaligen Versuche, in Böhmen einzudringen, am 14. September 1813 den Misserfolg eines Gefechtes. An diesem Tage fasste er den endgültigen Beschluss zum Rückzuge, worauf bald nachher die Völkerschlacht bei Leipzig seinem Machtrausche ein Ende bereitete ...

Ein malerisches erzgebirgisches Landschaftsbild ergibt sich hier. Das Paßdorf Nollendorf ist das östlichste Dorf des ganzen langen Erzgebirgs-Höhenzuges. Von hier aus, und das ist das Besondere an seiner Lage, geht der Blick in 4 Nachbarlandschaften. Am Fuße des steilen Erzgebirgshanges die tiefe, fruchtbare und dicht besiedelte Tallandschaft der Biela zwischen Aussig, Teplitz-Schönau und Brüx, jenseits begrenzt von den Elbebergen und dem Böhmischem Mittelgebirge. Nördlich liegen die sanft abfallenden Ebenheiten nach Pirna und Dresden dem Elbtale zu, westlich begrenzt der Erzgebirgssüdfall bei Telnitz die Landschaft. Östlich dagegen schweift der Blick weit ausladend über das wild zerklüftete Elbsandsteingebirge, das böhmische Niederland, über das wuchtige Lausitzer Gebirge bis hin zum König Nordböhmens, dem Jeschken bei Reichenberg.

Nollendorf (jetzt Nakléřov) ist heute nach der Vertreibung und Enteignung seiner einstigen Bewohner nur noch ein Torso seiner einstigen Größe, einst zogen von hier die durch ihre Geschäftigkeit bekannten Nollendorfer Fuhrleute und Handwerker (Maurer, Zimmerleute und Dachdecker) zur Arbeit bis weit ins Land. Nicht einmal eine Handvoll der Bauernhöfe und der zahlreichen Gasthöfe (Pferdeausspannen an der Paßhöhe) sind übrig geblieben; auch die Nollendorfer Kirche direkt an der Paßhöhe gelegen, wurde geschliffen und eingeebnet. Die wenigen erhaltenen Häuser dienen heute ausschließlich als Wochenendbehausungen. Die einmalige Landschaftslage und die klagvolle Geschichte Nollendorfs aber bleiben bestehen ...

Besucht daher auch einmal das östlichste Dorf des Erzgebirges am berühmten Nollendorfer Paß und seine Umgebung!

(Text nach Josef Brechensbauer und Emil Lehmann, ergänzt.)



Erzgebirgskamm bei Nollendorf mit Blick ins Böhmisches Mittelgebirge.





Heuzeit am Kaiblerberg in Nollendorf (im Hintergrund Hoher Schneeberg/Elbesandsteingeb. und Lausitzer Gebirge/Böhmen).



Erzgebirgspartie am Schönwalder Spitzberg (a. Sattelberg).



Der Nollendorfer Pass (Pirna/Sa. - Peterswald/Erzgeb. - Aussig a.d. Elbe).





Blick vom Erzgebirge auf Aussig und das böhmische Elbtal.



Erzgebirgsdorf Nollendorf.



Landschaftlicher Übergang des Erzgebirges ins Elbesandsteingebirge (Hoher Schneeberg).



Foto: Alexander Lohse

## Auszüge aus kirchlichen Verlautbarungen bezüglich der sudetendeutschen Frage

*Auswahl der Texte: Dr. Ādām Sonnevend, Rostock*

### **Gemeinsames Wort der tschechischen und der deutschen Bischöfe zum 50. Jahrestag des Endes des 2. Weltkriegs vom 9. März 1995**

Fünfundzig Jahre sind seit dem Ende des 2. Weltkriegs vergangen. In der Geschichte unserer beiden Völker steht dieser Krieg mit seiner Vorgeschichte und seinen Folgen für bis dahin ungekanntes Unrecht. Jene Jahre bewirkten die tiefste Entzweiung und Entfremdung auf dem tausendjährigen gemeinsamen Weg der Tschechen und der Deutschen. Mehr als vierzig Jahre lang behinderte der Eiserne Vorhang die Begegnungen und das Gespräch, die neue Brücken hätten bauen können. Die Indoktrination durch die Ideologie des Hasses und der Unversöhnlichkeit, auf die sich die kommunistische Herrschaft in der Tschechoslowakei stützte, ließ die Versöhnung nicht reifen.

Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme in Europa wuchs die Hoffnung, dass die Last der Vergangenheit gemeinsam abgetragen werden kann. In dieser historischen Stunde verkündete die Kirche Vergebung und rief zu Buße und Versöhnung auf, um dadurch die Wunden der Vergangenheit heilen zu helfen und die Hoffnung auf eine friedvolle gemeinsame Zukunft weiterzugeben. Kardinal František Tomášek reichte den deutschen Nachbarn die Hand zur Versöhnung. Der Briefwechsel der Bischöfe beider Länder im März und im September 1990 leitete aus den Erfahrungen der Vergangenheit die Verpflichtung und die Befähigung beider Ortskirchen ab, ihren Beitrag zum Aufbau eines gemeinsamen Europas zu leisten.

Voraussetzung dafür war das Eingeständnis von Versagen und Schuld, die Angehörige beider Völker auf sich geladen haben und die das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen immer noch verdunkeln. Die deutschen Bischöfe erinnerten an die Untaten, die in deutschem Namen und von Deutschen „dem tschechischen Volk durch die Missachtung seines Selbstbestimmungsrechtes, durch die Bedrohung seiner nationalen Existenz und durch Unterdrückung während der Okkupation zugefügt wurden.“ Sie bekannten sich zur Verantwortung, „die Last der Geschichte, die unser ganzes Volk zu tragen hat, anzunehmen.“ Die tschechischen Bischöfe äußerten ihr „Bedauern ... über die Austreibung der Deutschen aus ihrer Heimat, wobei das ungerechte Prinzip der Kollektivstrafe angewandt wurde.“ Sie dankten für die Hilfe, die Christen in Deutschland in den schweren Jahren der Unfreiheit der Kirche des Nachbarlandes geleistet hatten. Sie äußerten die Hoffnung, dass der Versöhnungsprozess künftig durch gegenseitiges Kennenlernen, Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit fortschreiten möge.

Mit Freuden dürfen wir heute feststellen, dass Christen in beiden Ländern im Laufe der letzten Jahre diese Absicht schon in vielen konkreten Schritten verwirklichen konnten. Wallfahrten und Gottesdienste haben die Menschen im gemeinsamen Bekenntnis des Glaubens zusammengeführt. Jugendfreizeiten haben dazu beigetragen, auf beiden Seiten der Grenze das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit wachsen zu lassen.



Christen finden sich zu gemeinsamer Reflexion über die Aufgaben in der Gesellschaft und der Nachbarschaft der Völker zusammen. All dies verhilft dazu, sich ein unverfälschtes Bild voneinander zu machen, Vorurteile und Schranken abzubauen und gegenseitige Verständigung und Annäherung wachsen zu lassen. Dieses Zusammenwirken gibt den kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Kontakten Festigkeit und über den Tag hinaus wirkende Bedeutung. Darüber empfinden wir Dankbarkeit.

Nach wie vor müssen wir auf spürbare Hindernisse und Belastungen im Verhältnis beider Völker hinweisen. Dabei handelt es sich ebenso um die Erwartungen der tschechischen Opfer des nationalsozialistischen Unrechtsregimes wie um die der vertriebenen Sudetendeutschen. Beide Probleme haben ihre Wurzeln in den gleichen Verstickungen des nationalistischen und totalitären Ungeistes und lassen sich daher nicht voneinander trennen.

Es kann nicht die Aufgabe der Kirche sein, dafür juristische, ökonomische und politische Lösungen anzubieten. Wohl aber kommt es ihr zu, dabei auf die grundlegenden Prinzipien hinzuweisen, denen solche Lösungen im Interesse der einzelnen Menschen und des Gemeinwohls verpflichtet sein müssen.

Wiedergutmachung zwischen den Menschen verschiedener Völker ist vor allem „ein geistiger Vorgang“. Eine Revision all dessen, was vor fünfzig Jahren geschah, ist kaum möglich. Wiedergutmachung zwischen Tschechen und Deutschen ist daher in erster Linie „die Bereitschaft, sich innerlich von alter nationaler Feindschaft abzuwenden und mitzuhelfen, dass die Verletzungen geheilt werden, die anderen aus solcher Feindschaft zugefügt worden sind.“ (Erzbischof Giovanni Coppa bei der 800-Jahre-Feier des Stiftes Tepl/Teplá, September 1993).

Damit dies gelingt, muss der Gesinnungswandel auch in Taten manifest werden. Dies ist gerade im kirchlichen Raum in vielerlei Weise geschehen. Dieser Prozess muss freilich noch größere Verbindlichkeit erhalten. Es liegt daher bei den verantwortlichen Politikern in beiden Ländern, der gemeinsamen und konstruktiven Erörterung der strittigen Fragen nicht auszuweichen und die daraus folgenden Konsequenzen zu ziehen. Dabei müssen die berechtigten Anliegen aller beteiligten Seiten Gehör finden. Nur solche Lösungen werden Bestand haben, die dem Gemeinwohl beider Staaten und Europas verpflichtet sind. Sie müssen die jeder menschlichen Gerechtigkeit gesetzten Grenzen beachten; deshalb dürfen sie nichts Unerfüllbares fordern und müssen die Folgen für alle Betroffenen bedenken. Vor allem aber darf dabei nicht übersehen werden, dass es unzulänglich ist, „durch Gebote der Gerechtigkeit allein den Frieden unter den Menschen wahren zu wollen, wenn nicht unter ihnen die Liebe Wurzeln schlägt“ (Th. V. Aquin)

Erzwungene Umsiedlung und Vertreibung sind Unrecht, wo immer sie geschehen sind und in unseren Tagen geschehen. Sie trafen viele Tschechen während der deutschen Okkupation und sie trafen die Sudetendeutschen nach dem Ende des 2. Weltkrieges. Auch heute darf dieses Mittel der Gewaltpolitik von niemandem für Recht erklärt werden. Die Rechte der nationalen Minderheiten und Volksgruppen müssen besser geschützt werden, um für die Zukunft den Frieden innerhalb der Staaten und zwischen den Gliedern der Staatengemeinschaft zu erhalten.

Tschechen, Deutsche und Juden haben gemeinsam Kultur und Geschichte Böhmens, Mährens und Schlesiens gestaltet. Erst einem zerstörerischen Nationalismus und den Ideologien unseres Jahrhunderts blieb es vorbehalten, dieses Zusammenleben zum Schaden aller auszuhöhlen und schließlich zu zersprengen. Der Verlust dieser Vielgestaltigkeit lässt uns erst ihren Reichtum ermessen. Der Weg der Kirche in Böhmen Mähren und Schlesien weist große Gestalten auf, die wir als gemeinsame Vorbilder unseres Glaubens verehren: Herzog Wenzel, Adalbert von Prag, Agnes von Böhmen, Johannes Nepomuk, Johann Nepomuk Neumann, Klemens Maria Hofbauer und Johannes Sarkander seien stellvertretend genannt. Im Wissen um die gemeinsame Glaubens- und Kirchengeschichte ist uns die muttersprachliche Seelsorge an den in Tschechien lebenden Deutschen und den in Deutschland lebenden Tschechen eine wichtige Verpflichtung.

... Auch die vielfältigen Kontakte und Begegnungen zwischen den Christen unserer beiden Länder sollen fortgeführt werden. Es erfüllt uns mit Freude, wenn gerade die Nachbardiözesen sich der jahrhundertealten Zusammengehörigkeit bewusst werden. Es ist ein zukunftsweisendes Glaubenszeugnis, wenn Sudetendeutsche in ihrer alten Heimat die dort oft seit langem in entchristlichter Umgebung lebenden Katholiken durch ein sichtbares Bekenntnis zu Jesus Christus stärken. Die Nachbarschaft in der Grenzregion bringt eine Reihe konkreter Schwierigkeiten mit sich. Hier Zeichen der Verständigung und des Friedens zu setzen, ist eine besondere Herausforderung an die Kirche.

Versöhnung ist nicht nur eine Aufgabe zwischen Sudetendeutschen und Tschechen und zwischen den Menschen in der Grenzregion. Deutsche und Tschechen sind in ihrer Gesamtheit dazu aufgerufen, in einem zusammenwachsenden Europa ein Beispiel gelingender Verständigung zu geben. Das Wissen voneinander muss in der Breite unserer beiden Gesellschaften noch vielfältig vertieft und bereichert werden, damit gemeinsam mit unseren Nachbarn in Europa der Weg zu einer wirklichen Einheit unseres Kontinents fortgesetzt werden kann. ...

Quelle:

Zukunft trotz Vergangenheit – Texte zur deutsch-tschechischen Versöhnung, bearbeitet von Walter Rzepka (Schriftenreihe der Ackermann-Gemeinde, Heft 37, München 2005)

## Das seelenlose Land – über die Last des Verdrängens in der Tschechischen Republik

von Radka Denemarková (aus DIE WELT vom 13.02.2010)  
Aus dem Tschechischen von Eva Profousova

Die tschechische Gesellschaft ist krank. Und nicht nur das. Sie lehnt es ab, sich behandeln zu lassen. Seit Jahrzehnten leben wir mit gefälschter Geschichte, und solange dieses Wirrnis nicht aufgelöst wird, sind wir nicht wirklich frei. Wir leben in einem tragischen Land, in dem sich die Menschen nach Vergessen sehnen, und in ihrer Sehnsucht von der zeitgenössischen Kunst unterstützt werden. Die Abneigung gegen die Wahrheit haben wir mit den Russen gemeinsam. Wenn ich mir Gedanken über die zwei Jahrzehnte nach 1989 machen soll, denke ich zwangsläufig darüber nach, warum ich trotz Freiheit nur Kälte spüre. Logischerweise führen mich diese Überlegungen in die Vergangenheit, denn das Heute ist ihr Resultat. Eine tschechische Chronik herausquellender Kleinkariertheit, Scharfzüngigkeit und Rachsucht, endloser Sitzungen, Rundschreiben- und Fragebogenkonzepte, blinder Anpassung an das sowjetische Vorbild und autokratischer Entscheidungen von Nichtskönnern, Annalen permanenter Redeschwinge, demoralisierter Arbeitseinstellung und separatistischer Gelüste seitens der Slowaken.

Die Stimmung in unserem Land speist sich aus der Überzeugung, wir seien lediglich eine Art Prellbock zwischen dem Westen und dem Osten. Dazu beigetragen hat auch unsere erste Massenhysterie: die Vertreibung der Deutschen von 1945. In der Schule hat man mir nie erzählt, dass vormals Tschechen und Deutsche hier Jahrhunderte lang friedlich nebeneinander gelebt haben.

Das Münchner Abkommen, das Heimholen der Sudetendeutschen zurück ins Reich, die Anwendung der Nürnberger Gesetze im Protektorat Böhmen und Mähren, die Okkupation, der Holocaust und die Vernichtung der jüdischen Kultur wie auch die auf den Nationalsozialismus folgenden Vertreibung in der Nachkriegszeit beendeten die deutsch-tschechische Koexistenz gewaltsam.

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in Böhmen und Mähren beinahe drei Millionen Deutsche. Nach dem Zweiten Weltkrieg bekamen undifferenzierte, gehässige antideutsche Stimmungen die Oberhand. Vom Prinzip der Kollektivschuld ausgehend, vermengten sie sich auf eine absurde Weise mit dem traditionellen tschechischen Antisemitismus und fanden ihren Höhepunkt in der Vertreibung der Deutschen. Das jüdische und deutsche Element in der Geschichte der Länder der böhmischen Krone wurde mithilfe von nationalistischen Argumenten entweder verzerrt oder ganz ignoriert, manchmal wurde die ablehnende Haltung auch klassenkämpferisch untermauert. Die solcherart deklarierte – und ohnehin latent vorhandene – Aversion war bezeichnend für das Verhältnis zur deutschen Kultur insgesamt. Die organisierte Vertreibung der Mehrheit der deutschen Bevölkerung aus Böhmen und Mähren (Dezember 1945 bis Dezember 1946), die ja im Rahmen einer beabsichtigten nationalen Einheit ihre Rechtfertigung fand, wurde im Einvernehmen mit den Siegermächten ausgeführt. Bereits im Sommer 1945 kam es allerdings zu der sogenannten wilden Vertreibung, die durch Organe der Staatsmacht vor Ort durchgeführt und vom Terror und Massenmord an Deutschen, Kollaborateuren und unschuldigen, denunzierten Mitbürgern begleitet wurde. Diese Revolutionsexzesse nahmen die politischen Säuberungen nach Februar 1948 vorweg.

Bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts stellten in der Tschechoslowakei die deutsch-tschechischen Beziehungen ein zutiefst tabuisiertes Thema dar. Aus der Vertreibung der Deutschen leitete sich ein stark von Revisionismus und revanchistischen Tendenzen geprägtes Deutschlandbild ab. Die Deutschen waren vertrieben, die Juden tot oder im Exil. Für lange Jahrzehnte wurde jeglicher deutscher oder jüdischer Beitrag zur tschechischen Kulturgeschichte praktisch verschwiegen.

### Doktrin des Verdrängens

Die Atmosphäre der hiesigen Geschichtsverdrängung wird bis heute von populistischen tschechischen Politikern als Schreckgespenst benutzt (Präsident Václav Klaus begründete seine Weigerung, den Vertrag von Lissabon zu unterschreiben, mit dem Verweis auf „Revanchismus“). Außerdem bereitete die wilde Vertreibung anderen fruchtbaren Geschehnissen den Boden. Der im amerikanischen Exil verstorbene Journalist Ferdinand Peroutka schrieb 1956 in einem Beitrag für Radio Freies Europa: „Durch die Vertreibung der Deutschen ist eine Atmosphäre entstanden, in der es möglich ist, den politischen Gegner ohne großen Alarm zu beseitigen, eine Atmosphäre, die ein Leben ohne Recht und außerhalb des Gesetzes möglich macht ... Das sich die moralischen Folgen der Massenvertreibung, die bereits heute zu ahnen sind: Wenn es möglich ist, einen Menschen dafür zu bestrafen, dass er zu einer bestimmten Nation gehört, dann ist es auch möglich, ihn dafür zu bestrafen, dass er einer bestimmten gesellschaftlichen Klasse oder politischen Partei angehört.“

Nach der kommunistischen Machtübernahme von 1948 und der sowjetischen Okkupation von 1968 wurde der geltende Rechtsstatus für weitere Hunderttausende aufgehoben. Der Stalinismus florierte bei uns ohne Rücksicht darauf, was zur gleichen Zeit in der UdSSR passierte. Stalin galt bei uns als ein Vorbild – dabei wusste man bereits, dass er ein Massenmörder war. Jene Generation, die sich damals auf ihn berufen hatte,



wischte 1968 mit einem einzigen Satz ihre Taten vom Tisch. Sie erklärte: „In unserer Jugend haben wir einige Fehler und Irrtümer begangen“. Hinter dem Plural „wir“ fanden viele Gesichter Platz. Die „Fehler und Irrtümer“ hätten aber auch vermieden werden können. Man kann immer etwas tun. Die Tschechoslowakei der 50er Jahre war ein korruptes Terror-Regime mit Vorliebe für Massenmord, ein Staat, in dem die Rechtsgesellschaft verhöhnt wurde. Als hätten junge SS-Chargen mit dem Satz „in unserer Jugend haben wir Irrtümer begangen“ die Welt beruhigen, als hätten sie damit ihre Unterstützung von Hitlers Regime vergessen machen können. Während diese Menschen in Deutschland als Kriegsverbrecher bezeichnet wurden, schloss man bei uns für ähnliche Taten keinen Menschen von der Teilnahme am öffentlichen Leben aus, weder für Verbrechen in den 50er Jahren (Verhaftungen und Schauprozesse, die Hinrichtung von Milada Horáková, Zwangstrennung von Kindern und Eltern, Enteignung von Eigentum, Zwangsexmatrikulation ganzer Jahrgänge nichtkommunistischer Studierender, Umsiedlung von Familien, Plünderung von Klöstern, Vernichtung von Bibliotheken) noch für die in den 60er, 70er und 80er Jahren (keine Zulassung von Kindern der Klassenfeinde zum Studium, straflose Verbreitung von anonymen Denunziationen und Lügen). Die Mörder bleiben an der Macht, weil sie als Rückendeckung sowjetische Panzer hatten.

Nach 1989 flüchteten sich die Verbrecher ins Parlament und in die Unternehmerkreise. Und was passierte mit den nicht gelebten, verkrüppelten Leben? Die Opfer haben schweigen müssen. Bis heute will keiner das Zeugnis der Überlebenden hören. Während zwanzig langer Jahre nach 1989 wurde kein einziges Mal erwähnt, dass ein Mensch sich nach seinen Taten und nicht nach seinen Worten bemisst. Die Worte kann man ändern, je nachdem ob wir gerade 1953 oder 1968 bzw. 1989 oder 2010 schreiben. Wer einmal auf der Seite von einem Regime stand, das gemordet hat, der muss sich zu seinen Taten bekennen. Das Verschweigen beleidigt die Toten. Und mit ihnen auch diejenigen, die nach mehrjähriger Inhaftierung zwar physisch überlebt, psychisch aber ruiniert sind.

Prozesse gegen kommunistische Verbrecher schleppen sich dahin, keiner wurde bestraft und wird es wohl auch nicht werden, weil wir unseren Teil der Schuld nicht annehmen wollen. Womit wir der jüngeren Generation eine klare Botschaft übergeben: Im Leben ist alles erlaubt, denn jede Abartigkeit lässt sich mit dem Satz „in unserer Jugend haben wir Fehler und Irrtümer begangen“ vom Tisch wischen.

In unserer Jugend liegt keine Hoffnung, sie wächst in einer Atmosphäre auf, in der seit Generationen Halbwahrheiten und Vorurteile weitergegeben werden. Wusste Václav Havel denn 1989 nicht, dass seine Vorstellung, bei null anzufangen und einen dicken Strich unter die Vergangenheit zu ziehen, das Gleiche heißt, wie die Vergangenheit unter den Teppich zu kehren, wo sie bis heute weiter gären kann? Der Einmarsch der Panzer von 1968 galt auch den einstigen Parteimitgliedern, von denen viele in den 50er Jahren in Stalins Namen geholfen hatten, die Stricke zu knüpfen. Und die enttäuscht waren, als sich diejenigen vom „Frühlingserwachen“ distanzierten, die die vorangegangenen Jahre im Knast verbracht hatten, während sie selbst ihr Leben leben, ihre Bücher schreiben konnten – um dann endlich die Wahrheit zu erkennen, allerdings just in dem Moment, als sie von der Macht entfernt wurden.

Das alles wurde 1989 vom Tisch gewischt, als hätte es das nie gegeben. Peinlicherweise wird immer wieder die Causa Milan Kundera durchgekaut, aber über die Anstifter, die die Gesellschaft in ähnliche Situationen gebracht hatten, über die verliert man kein Wort. Es werden immer wieder die „gleichen“ Erinnerungen hervorgeholt, die im Kontext der damaligen Zeit und im Kontext der zugänglichen Informationen unterschiedlich wahrgenommen werden; somit verstärken sie unsere Blindheit nur. Unser privates Gedächtnis wird durch das Kollektivgedächtnis vervollständigt. Aber wird auf diese Weise nicht die Wahrhaftigkeit unserer Erinnerungen geschwächt?

Wer als Russlands Vasall in einem sozialistischen Land und in einem okkupierten Regime gelebt hatte, der scheint in keiner anderen Welt mehr leben zu können. Die einstigen „Parteifreunde“ versuchen heute den Kapitalismus „mit sozialistischem Antlitz“ in Böhmen zu errichten: Die Auserwählten tragen ihren Sieg außer Konkurrenz davon, freien Wettbewerb gibt es nicht (so wie es im Sozialismus gang und gäbe war, den Feind mittels politischer Verfolgung aus dem Spiel zu bringen). Auch die alte Mentalität wurde herübergerettet: Man fördert nicht die, die begabt und fähig sind, sondern die mit weniger Fähigkeiten ausgestatteten, weil diese sich durch Loyalität und Skrupellosigkeit auszeichnen. Überhaupt könnte man sagen, dass Tschechien zwar physisch einen Kerker überlebt hat – sechs Jahre während der nationalsozialistischen und vierzig Jahre während der kommunistischen Herrschaft –, aber psychisch als ein Wrack in die freie Welt zurückgekehrt ist, mit der Befähigung, ausschließlich eigene Wünsche zu befriedigen.

### **Der Bazillus des Ostens**

Diejenigen sind an der Macht, die keinem Druck hatten standhalten müssen, und sie stürzen sich von der Position ihrer Macht nun auf die Menschen, die im Gefängnis gesessen haben, nicht publizieren durften oder ins Exil gegangen sind, um das Recht auf Meinungsfreiheit zu verteidigen. Die Bedeutung einer solchen Haltung wird kleingeredet, für unwichtig erklärt. Wer Angst hat, seine schmackhaft belegte Scheibe Brot zu verlieren, der fördert alles, bleibt bei allem aber innerlich unbeteiligt. Die Zeit der planmäßig gesteuerten Volksverdummung vor 1989 haben sie in Ruhe auf ihren Datschen überstanden, mit einem Glas gut gekühlten Pilsner in der Hand. Mit ihnen überlebt hat auch unsere Vorliebe für parteiliche Vorteile, die Stellung des Präsidenten ist die eines Monarchen, eines Zaren, es ist der Bazillus des Ostens, der in uns

hängen geblieben ist, die Angst vor ziviler Gesellschaft, die angeborenen Neigung, den anderen auszunutzen.

So zu tun, als wären wir nicht ein Teil von Europa, als befände sich Europa irgendwo außerhalb von uns, als könnte man es ungestraft der Lächerlichkeit preisgeben, wie das auch die tschechischen Politiker während der EU-Ratspräsidentschaft 2009 demonstriert haben. Die tschechische Abkapselung ist gefährlich, die Ichbezogenheit, die kein Interesse daran zeigt, zu erfahren, was vor der eigenen Tür passiert. Die Menschen tun, als würden sie alles besser verstehen, sie fühlen sich wie der Nabel der Welt. Es fehlt an Demut, Neugierde und Menschlichkeit. Das Lakaientum, verstärkt durch die aus Russland importierte asiatische Mentalität, sucht die Schuldigen außerhalb von sich, damit es seine Minderwertigkeitsgefühle an ihnen abreagieren kann. Wir tun, als sähen wir weder die Gesichter der Mörder noch die von denjenigen, die mit dem Okkupationsregime kollaboriert haben. Wir tun so, als wären wir jemand anders. Für manche Menschen gehört das immer noch zu ihrer Überlebensstrategie. Ein Land, in dem es keinen Platz für die Seele gibt. Die tschechische Variante vom Kapitalismus bringt das Gesetz des Dschungels zurück: Der Stärkere beherrscht den Schwächeren.

Die tschechische Wirklichkeit wirkt auf eine merkwürdige Art gespenstisch, bizarr. Aber anders als in einem Horrorfilm oder auf einem expressionistischen Gemälde verlieren hier die Menschen weder ihre Gesichtszüge noch ihre Realitätsbezüge. Die Situation behält ihre „normalen“ Umrisse.

Meine Romane sind Gleichnisse für die Auseinandersetzung mit der Geschichte meines Landes. Ein Versuch, sich mit etwas auseinanderzusetzen, womit man sich hierzulande nicht auseinandersetzen kann. Die Tür zu einer nackten Geschichte zu öffnen, dem Drama seine Kraft zurück zu geben. „Die Wahrheit sagen und nicht nur die Wirklichkeit abbilden“. Das kann nur Literatur schaffen. Als würde ich mich für das Leben nach dem Tod vorbereiten und an meiner Verteidigung arbeiten. Wenn ich vor diejenigen trete, denen eine solche Zeit zur Selbstreflexion nicht gegeben wurde. Vielleicht werden sie mir mit einer Grimasse Vergebung erteilen. Aber vorher muss ich (mir) eine Ohrfeige verpassen.

*Anmerkung: (Dank an Alexander Lohse für den Tipp)*

## Termine und Veranstaltungen im böhmischen Erzgebirge

Datum	Uhrzeit	Ort	Bemerkung
03.09.11	ab 9 Uhr	Kovářská/Schmiedeberg	18. Internationales Fliegertreffen (Details siehe GG Nr. 11)
10.09.11	ab 11 Uhr	Měděnec/Kupferberg	Kupferberger Fest mit Bergmannsprozession zum Kupferhübel
17.09.11	9:30 Uhr	Zinnwald	Wanderung mit Thomas L. Koppe (siehe GG Nr. 11)
24.09.11	ab 11 Uhr	Ryzovna/Seifen	Wenzeltreffen
24.09.11	14 Uhr	Suchá/Thierbach bei Nejdek/Neudek	Weihe der neu renovierten Kapelle und eines Wegkreuzes
08.10.11	15 Uhr	Nejdek/Neudek im Kino	Vernissage zur Ausstellung anlässlich 20 Jahre Zusammenarbeit einstiger Bewohner mit dem heutigen Nejdek

## Kupferberger Fest

Neben dem Festgottesdienst und der sich daran anschließenden Bergprozession, die Einladung dafür finden Sie auf der folgenden Seite, findet am Samstag, den 10. September um 19 Uhr in der einstigen Schule das Treffen der ehemaligen Bewohner und deren Nachkommen statt.

Das Programm am Sonntag beginnt um 10 Uhr mit einem Konzert des Chores CANTABILE STRINGS der Musikschule Klášterec nad Ohří/Klösterle in der Kirche. Um 11 Uhr schließt sich die Gedenkfeier für die Kriegs- und Vertreibungsoffer und aller Verstorbenen beim Denkmal gegenüber der Kirche an. Damit endet dann das Kupferberger Fest, welches in diesem Jahr zum 19. Mal gefeiert wird.

*(Dank an Helena Černá und Dr. Ádám Sonnevend für die Details)*



# Bergmannsprozession im böhmischen Erzgebirge

## Einladung



Am Sonnabend, dem  
10. September 2011

findet



**in Kupferberg / Měděnec (Kreis Weipert)**

anlässlich des Patronatsfestes der Kirche und  
unter Beteiligung zahlreicher sächsischer Bergmannsvereine

eine traditionelle, im böhmischen Erzgebirge  
einmalige Bergmannsprozession zwischen  
der Kirche Zur heiligen Mariageburt (1813)  
und der Kapelle Zur unbefleckten Empfängnis (1674)  
auf dem Kupferhübel (910 m) statt.

Die Prozession schließt an die Heilige Messe an,  
**die in der Kirche um 11 Uhr beginnt**  
und vom Weiperter Pfarrer, Šimon Polívka,  
zelebriert wird.

**Sie sind zur Heiligen Messe und  
zur Bergmannsprozession herzlich eingeladen!**

*Verein der Freunde und Förderer von Kupferberg/Měděnec e.V., 18055 Rostock, Esselföterstraße 21*

## Wenzeltreffen in Ryžovna/Seifen

Der Bürgerverein Abertham/Abertamy und der Erzgebirgszweigverein Breitenbrunn laden auch in diesem Jahr zum traditionellen Wenzeltreffen nach Seifen ans Denkmal ein. Diese Veranstaltung findet heuer am Samstag, den 24. September ab 11 Uhr statt. Das Programm sieht neben dem katholischen Gottesdienst einen Vortrag über die Bekleidung des böhmischen Erzgebirges, das im westlichen Teil zum Egerland gerechnet wird, vor. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann auch das restaurierte Seifner Kriegerdenkmal wieder geweiht werden, dass künftig in Nähe zu dem 2007 errichteten Denkmal für den nahezu verschwundenen Ort stehen soll.

Neben der gastronomischen Versorgung durch den Bürgerverein Abertham tragen auch Musiker des sächsischen und böhmischen Erzgebirges zum Gelingen des Treffens in knapp 1000 m über Meereshöhe bei. Bleibt zu hoffen, dass Petrus ein Einsehen bezüglich der Wetterplanung hat und viele Gäste aus nah und fern den Weg auf den herbstlichen Erzgebirgskamm finden werden.

## Böhmische Geschichte im Internet – Interessante Homepages (Teil 12)

**Die Österreichische Nationalbibliothek** hat eine Vielzahl von Zeitungen online gestellt. Hier einen Artikel aus der Leitmeritzer Zeitung über den Milleschauer:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?apm=0&aid=lmz&datum=18710701&seite=1&zoom=2>

Da gibt es sicher noch weitere interessante Beiträge zu entdecken. Viel Spaß beim testen!

Ebenso interessant dürfte die Homepage der **Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich** sein, welche unter <http://www.sudeten.at/de/index.shtml> erreichbar ist.

Auf <http://klösterle-an-der-eger.de/html/aktuelles.html> gibt es auch ständig Neuigkeiten.  
(Dank an Alexander Lohse für die Hinweise)

Unter <http://www.collegiumbohemicum.cz/de/> lohnt es sich auch zu stöbern ...

## Randnotizen

### Grenzbrücke in Satzung erneuert

eMail-Pressedienst der deutsch-tschechischen Presseagentur 26.8.2011

(FL) SATZUNG: Ab sofort kann man in Satzung wieder bequem ins Böhmisches wandern. Die beiden Satzunger Günther Mühlig und Johannes Messner haben ehrenamtlich eine alte Wanderbrücke erneuert und damit ein schmuckes Bauwerk errichtet.

Gemeinsam mit dem Oberbürgermeister der Stadt Marienberg und der Stellvertretenden Bürgermeisterin von St. Sebastiansberg (CZ) haben die beiden diese nun eingeweiht. Für das Brückenbauwerk haben die beiden Männer finanzielle Mittel in Höhe von rund 2.500 Euro selbst aufgebracht und zum Teil durch Spenden der Satzunger Einwohner ergänzt.

### Erdbebenschwarm im Vogtland

eMail-Pressedienst der deutsch-tschechischen Presseagentur 24.8.2011

(DTPA/MT) DRESDEN/BAD BRAMBACH: Seit den Abendstunden des 23. August werden aus dem nordwestlichen Teil der Tschechischen Republik, nur 10 km von Bad Brambach entfernt, verstärkt wieder Erdbeben registriert, teilt das Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie in Sachsen mit. Am Mittwoch (24.08.) haben die Stationen des seismologischen Sachsen-Netzes um 9:23 Uhr Ortszeit ein Beben mit einer Magnitude von 2,8 auf der Richter-Skala gemessen. Erschütterungen sind auch von zahlreichen Bewohnern im Vogtland gespürt und dem Seismologieverbund Sachsen gemeldet worden. Die Herdtiefe des Bebens wird vom Geophysikalischen Observatorium Collm vorläufig mit ca. 7 km angegeben. Der Bebenschwarm wird voraussichtlich weiter anhalten.

Schwarmbeben sind kleine Erdbeben, die in dichter zeitlicher Reihenfolge im gleichen Herdgebiet auftreten. Sie sind im Vogtland eine typische Erscheinung. Der letzte größere Erdbebenschwarm ereignete sich im



Herdgebiet Novy Kostel von Oktober bis Dezember 2008 mit einer maximalen Magnitude von 3,9 auf der Richter-Skala. Der Seismologie-Verbund Sachsen, der das seismologische Sachsen-Netz betreibt, hat derzeit zahlreiche seismische Stationen in Mitteldeutschland stationiert. Diese Stationen befinden sich im Vogtland, im Westerzgebirge, in Thüringen und Sachsen-Anhalt, um die seismische Aktivität in dieser Region zu überwachen.

## **Innenministerium: tschechische Verwaltung von Mafia durchsetzt**

*Radio Prag vom 12.8.2011*

Die organisierte Kriminalität ist in Tschechien zur „größten nichtmilitärischen Bedrohung der Gesellschaft“ angewachsen. Das erklärte das tschechische Innenministerium in einem aktuellen, am Freitag von der Nachrichtenagentur ČTK zitierten Bericht. Verwaltung, Polizei und Gerichte seien bereits so sehr von kriminellen Strukturen durchsetzt, dass die Stabilität der Wirtschaft gestört werde. Die demokratischen Strukturen seien unterwandert und der Rechtsstaat bedroht, steht in dem Bericht. Das Ministerium beobachtet demnach einen Trend „zu weniger gewaltsamen und risikoreichen, dafür aber finanziell einträglicheren Straftaten“ krimineller Gruppen. Dafür würden unter anderem mit „massiver Korruption“ eigene Leute in führende Positionen gebracht – „auch in gewählte politische und wirtschaftliche Funktionen“, wie es heißt.

Zum Thema „**Entschädigung der Kirchen durch den tschechischen Staat**“ gibt es folgende Meldungen:

## **Chef des Ökumenischen Kirchenrats Ruml hofft an eine Einigung bei der Rückgabe des Kircheneigentums**

*Radio Prag vom 29.7.2011*

Der Chef des Ökumenischen Kirchenrats Joel Ruml hofft, dass es zu einer Einigung über die Vorschläge zur Entschädigung der Kirchen kommen wird. Die zuständige Regierungskommission, die sich mit der Rückgabe des während des Kommunismus beschlagnahmten Kircheneigentums beschäftigt, unterbreitete den Kirchen ihren Vorschlag zur Lösung der Situation. Ruml sagte am Freitag, er sei ein Optimist. Es sei, so Ruml, jedoch eine Frage, wie das Parlament mit dem vereinbarten Vorschlag umgehen wird. Gegen den Vorschlag hat die kleinste Regierungspartei – die Partei der Öffentlichen Angelegenheiten (VV) – Einwände. Abgelehnt wird er von den oppositionellen Sozialdemokraten und Kommunisten.

## **Tschechische Kirche akzeptiert Entschädigungsangebot der Regierung**

*Radio Prag vom 12.8.2011*

Die tschechische Kirche hat ein Angebot der Regierungskommission über die Rückgabe oder die Entschädigung von enteignetem Kircheneigentum akzeptiert. Es müsse jetzt lediglich noch über die Länge der Übergangsfristen verhandelt werden, sagte der Prager Erzbischof Dominik Duka nach den Verhandlungen am Donnerstag. Neben der Rückgabe von 56 Prozent des nach dem Zweiten Weltkrieg verstaatlichten Eigentums hat die Regierungskommission eine Entschädigung von 59 Milliarden Kronen (ca. 2,45 Milliarden Euro) vorgeschlagen. Nach Aussage von Duka wird dieser Betrag innerhalb von 30 Jahren oder früher ausgezahlt. Das entsprechende Gesetz soll ab dem Jahr 2013 in Kraft treten. Beide Seiten werden ihre Verhandlungen am 25. August fortsetzen.

## **Regierung Nečas einigt sich mit Kirche auf 17-jährige Laufzeit der Entschädigungszahlungen**

*Radio Prag vom 25.8.2011*

Die Vertreter der tschechischen Kirche und des Staates haben sich bei ihren Verhandlungen am Donnerstag auf die Laufzeit der Entschädigungszahlungen geeinigt. Sie wird 17 Jahre betragen. In den ersten drei Jahren wird der Staat in die Kassen der geistlichen und kirchlichen Administrative umgerechnet 58 Millionen Euro zahlen, ab dem vierten Jahr werden es pro Jahr um jeweils fünf Prozent weniger sein, sagte Kulturminister Jiří Besser vor Journalisten.

Die Länge der Übergangszeit war das letzte Fragezeichen in dem Kompromiss, den Kirche und Staat bei ihren Verhandlungen vor zwei Wochen erzielt haben. Bei diesem Kompromiss hatte die Kirche ein Angebot der Regierungskommission über die Rückgabe oder die Entschädigung von enteignetem Kircheneigentum akzeptiert. Neben der Rückgabe von 56 Prozent des nach dem Zweiten Weltkrieg verstaatlichten Eigentums hat die Regierungskommission eine Entschädigung von 59 Milliarden Kronen (ca. 2,45 Milliarden Euro) vorgeschlagen. Das entsprechende Gesetz soll ab dem Jahr 2013 in Kraft treten.

## Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden.

Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet.

Fotos und Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind.

Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken ...

Sie können aber auch unter: <http://erzgebirgsverein-zinnwald-georgenfeld.de/> - Rubrik „Grenzgänger“ heruntergeladen werden.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland  
Tel.: 037755 55566 (Mo. bis Fr.), e-Mail: [wirbelstein@gmx.de](mailto:wirbelstein@gmx.de)

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen  
[www.erzgebirgs-kammweg.de](http://www.erzgebirgs-kammweg.de)



Am 1. September beginnt der meteorologische Herbst, also gut drei Wochen vor dem kalendarischen. Hoffen wir auf einen schönen Altweibersommer.